

# Amts- und Anzeigebblatt

für den

**Erscheint**  
wöchentlich drei Mal und  
zwar Dienstag, Donner-  
stag und Sonnabend. In-  
fertionspreis: die kleinste  
Zeile 10 Pf.

**Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock**  
und dessen Umgebung.

**Abonnement**  
viertelj. 1 M. 20 Pf. (incl.  
Illustr. Unterhaltbl.) in der  
Expedition, bei unsern Bot-  
ten, sowie bei allen Reichs-  
Postanstalten.

Verantwortlicher Redacteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

36. Jahrgang.

**№ 83.**

**Dienstag, den 16. Juli**

**1889.**

## Rußlands Haltung.

Der von der deutschen offiziellen Presse wiederum aufgenommene Kampf gegen die russischen Papiere beweist, daß man die Lage keineswegs für so gesichert hält, um ruhig zusehen zu können, wie deutsche Reichsangehörige ihr Geld jenseit der Weichsel arbeiten lassen wollen. Man will sogar die Bemerkung gemacht haben, daß die russischen Papiere, welche im vergangenen Jahre aus gleichem Anlaß Deutschland verließen und in Frankreich, Holland, theilweise auch in Belgien Unterkunft fanden, nach und nach wieder in deutsche Hände zurückgekehrt waren; da schien eine erneute Warnung am Platze.

Während die „Nordd. Allgem. Ztg.“ dafür war, daß die deutschen Gläubiger Rußlands die ihnen durch die Konversion gebotene Gelegenheit ergreifen sollten, ihr Geld zurückzunehmen, stellten sich naturgemäß interessirte Börseblätter auf den entgegengesetzten Standpunkt, schimpften auf die offiziöse „Russenbege“, malten die Beziehungen zwischen dem Reiche und Rußland als die besten aus und kündeten zugleich für Ende Juli die Ankunft des Czaren in Berlin an.

In Wirklichkeit ist über den Czarenbesuch am Berliner Hofe noch nichts bestimmt, ja, es erscheint fraglich, ob deshalb schon die sonst üblichen diskreten Verhandlungen eingeleitet worden sind. Kaiser Wilhelm II. erfüllte ein theures Vermächtniß seines seligen Großvaters, als er die Reise nach Petersburg, die Anbahnung eines persönlich guten Benehmens zu dem Czaren, eines seiner ersten Repräsentationshandlungen sein ließ. Dem Czaren galt sogar der erste auswärtige Besuch des jungen Kaisers. Man munkelt jetzt sogar von der Möglichkeit, daß der Czar diesen Besuch überhaupt nicht erwidert.

Czar Nikolaus verweigerte dem dritten Napoleon den unter Monarchen üblichen Brudertitel. Der Krimkrieg war die Folge davon. Die Nichterwidern des Besuchs des Kaisers seitens des Czaren wäre eine gesellschaftliche, eine internationale Unhöflichkeit; sollte sie eine beabsichtigte Kränkung sein, so reicht sie selbstverständlich an den deutschen Kaiserthron nicht heran. Nachdem der Czar den Fürsten von Montenegro als den „einzigen aufrichtigen und wahren Freund Rußlands“ bezeichnet hat, ist seine Gesinnung gegen Deutschland und das mit diesem verbündete Oesterreich-Ungarn außer jeden Zweifel gerückt und ein Czarenbesuch in Berlin hätte absolut keine andere Bedeutung, als die der Höflichkeit. Die Hoffnung, daß ein solcher Besuch lindernden Einfluß auf die bestehende Spannung haben werde, muß man endgültig aufgeben.

Ganz vor Kurzem bemerkte der russisch-offizielle Brüsseler „Nord“, Rußland habe sich für Einführung des Kleinkalibrigen Gewehres entschlossen und das sei ein Beweis für die friedlichen Absichten des Czarenreiches. So unhaltbar diese Behauptung ist, so ist sie verständlich in einer Zeit, wo der Konversion wegen alle Welt an die durchaus friedlichen Absichten Rußlands glauben soll.

Die fortgesetzten russischen Truppeneinschübe nach der deutschen und österreichisch-ungarischen Grenze, der Trinkspruch des Czaren und eine Reihe kleinerer Episoden, worunter die Stuttgarter Affäre gehört, das Weiterreisen der russischen Militärdeputation aus Stuttgart aus nach Paris zur Weltausstellung — das sind alles Unannehmlichkeiten, aber glücklicherweise keine Friedensgefährdungen. Deutschland droht nie, fürchtet sich aber auch nicht, während unsere lieben Nachbarn zur Rechten wie zur Linken immer und immer wieder finden werden, daß sie „noch nicht so weit“ sind — darin beruht die Gewähr des Friedens!

## Tagesgeschichte.

— Deutschland. Kaiser Wilhelm traf am Mittwoch Abend von Subbangan kommend in Lärba ein, verließ aber an Bord des Schiffes, weil das Wetter zu ungünstig war. Am Donnerstag nachmittag setzte der Monarch die Reise nach Marisjärven

fort. — Wie übrigens aus Bergen berichtet wird, war Kaiser Wilhelm bei dem Quartgletscher in nicht geringer Gefahr, indem ein großer Eisblock dicht bei ihm niederfiel; ein kleineres Eisstück traf die Schulter des Monarchen. — Interessant für unsere Leser werden einige Mittheilungen über den Aufenthalt des deutschen Monarchen an verschiedenen Stellen des norwegischen Küstengebietes sein, welche von dorther, zu uns dringen. In der Bergener Zeitung „Bergensposten“ lesen wir: Am Donnerstag Morgen war die gesammte Bevölkerung des Nordheimfjords auf den Beinen, um einen deutschen Kaiser zu sehen. Ihre Neugier wurde auch befriedigt. Im Laufe des Vormittags stieg von den deutschen Schiffen eine Schaar an das Land, unter der man bald den Kaiser herausfand, einen hochgewachsenen schlanken Herrn in sehr hellem, fast weißem Reiseanzug und Hut, sowie hohen gelben Stiefeln. Der Kaiser sah sehr frisch aus und war in seinen Bewegungen außerordentlich lebhaft und behende. Die Herrschaften begaben sich sofort zu Fuß nach dem Steinsdals-Wasserfall. Auf dem Rückwege wurde „Stollfjärer“ benützt. Bevor der „Hohenzollern“ den Nordheimfjord verließ, kam der Touristendampfer „Lyderborn“ in den Fjord. Das Schiff passirte das deutsche Kaiserfahrzeug in nächster Nähe. Der Kaiser stand auf der Kommandobrücke und nahm die Huldigungen, welche ihm von dem vorbeisegelnden Schiffe zu Theil wurden, in freundlichster Weise entgegen.

— Berlin. Am 12. d. Mts. sind, der „Nat.-Ztg.“ zufolge, die Delegirten der Berliner Arbeiter zum internationalen Pariser Arbeiterkongress nach Paris abgereist. Es sind 8 an der Zahl, und zwar: Wernau für die Maurer, Seigt (ein Kleinknecht) für die Zimmerer, Glöde für die Tischler und Stellmacher, Körsten für die Former, Becker für die Metallarbeiter, Schneider Pfeiffer für die Hausindustriellen, Wagner für die Weber und Buchdrucker, Werner für die Berliner Sozialdemokraten. Erstere sieben wurden in öffentlichen Versammlungen gewählt, für das Mandat des letzteren wurden Unterschriften gesammelt. Ferner lassen sich auf dem Kongress vertreten die hiesigen Arbeiterinnen durch Frau Clara Zetkin in Paris, die Hausdiener durch Bebel, die Töpfer durch Regierungsbaumeister Kessler. Die Berliner Delegirten, denen sich außer einigen Privatpersonen noch Frau Apotheker Ihrer aus Belten als Vertreterin der Arbeiterinnen Dresdens und Geras anschließt, fahren von hier nach Köln, wo sie mit den übrigen Delegirten aus Deutschland, 64 an der Zahl, zusammentreffen. Unter Führung der Abgeordneten Bebel und Liebknecht nehmen sie von dort ihre Tour durch Belgien und treffen Sonnabend früh in Paris ein. Diese Tour wurde erst der Billigkeit halber, dann aber auch gewählt, um den lästigen Pasmahregeln aus dem Wege zu gehen. Der Aufenthalt in Paris ist auf circa 14 Tage berechnet; Ende dieses Monats dürften die Delegirten wieder zurück sein. Die Beschickung des Kongresses kostet wenigstens 25,000 Mark.

— Gibt es eine deutsche Armee? Diese Frage ist anlässlich des Vorkommnisses mit dem russischen Offizier bei der Jubiläumsfeier in Stuttgart von der Münchener „Allgemeinen Zeitung“ aufgeworfen worden. Darauf antwortet nunmehr die „Köln. Ztg.“ in einem offiziellen Artikel, in welchem sie ausführt, daß die Verfassung allerdings keine klare Auskunft gebe, ob das Reichsheer nur aus den Contingenten der Einzelstaaten zusammengesetzt, seine Einheit somit nur eine militärisch-technische und politische, nicht aber eine staatsrechtliche sei, oder ob dasselbe auch innerlich und juristisch eine Einheit darstelle. Die „Köln. Ztg.“ läßt die Frage offen, hebt aber scharf hervor, „daß in militärischer und politischer Beziehung das deutsche Heer ein einheitliches Ganzes unter dem Oberbefehl seines obersten Kriegsherrn, Sr. Maj. des Kaisers, bildet und dem Auslande gegenüber auch nur als solches in Betracht kommt. Ob die innere Verwaltung durch das königlich preussische Kriegsministerium für die preussische Armee und das königlich württembergische für die württembergischen Truppen geführt wird, ist für das Ausland vollstän-

dig gleichgiltig; dem Feinde gegenüber zieht weder die preussische noch die württembergische Armee auf das Schlachtfeld, sondern nur die deutsche, nur das Reichsheer; dem Auslande gegenüber ist jedes Contingent weiter nichts als ein Glied an dem großen Körper des deutschen Heeres.“

— Durch die Blätter ging dieser Tage die Nachricht, daß den preussischen Offizieren der Besuch der Pariser Weltausstellung verboten sei. Hierzu bemerkt die „Köln. Ztg.“: Die Nachricht sei in dieser Form falsch, da seit der Spioniererei in Frankreich den preussischen Offizieren das Betreten französischer Bodens überhaupt streng verboten sei.

— Ueber Falb's Prophezeiungen bezüglich der „kritischen Tage“ schreiben die „Berl. N. Nachr.“ vom 13. d.: Mögen sich nun die Gelehrten über die Theorie des von ihnen als nicht zünftig angesehenen Herrn Falb streiten wie sie wollen, bei dem großen Publikum hat der unermüdete Forscher sich einen Kredit verschafft, der seinen Voraussetzungen gegenüber einen Zweifel kaum noch aufkommen läßt. Die letzte Falb-Prophezeiung, am 28. Juni, erhielt ihre Rechtfertigung durch die entsetzlichen Gewitter, welche an diesem Tage die Stadt Hongkong verwüsteten. Der gestrige Falbtag (12. Juli) brachte zunächst die Nachricht, daß die Stadt Dscharkent im Semirjenschen-Gebiete zur Hälfte durch Erdbeben zerstört wurde. Bei uns markirte er sich durch eine Gewitterstimmung des Himmels. Eine drückende Schwüle lastete in der Atmosphäre, doch kam es zu einer Entladung nicht. Dagegen ist das südwestliche Deutschland von einem Unwetter stark heimgesucht worden. Ein schreckliches Hagelwetter hauste an der Grenze Schwabens und Mittelfrankens. Es zertrümmerte gestern Abend im Postzug Augsburg-Nürnberg sämtliche Fenster Scheiben, so daß ein Referenz abgelaufen werden mußte. — Ebenso wird aus Frankfurt ein anderes Gewitter gemeldet. Man schreibt von dort: Nachdem erst in der vergangenen Nacht zwei heftige Gewitter über unsere Stadt gegangen waren, brachte uns der heutige Abend gegen 1/7 Uhr abermals ein solches mit gewaltigen elektrischen Entladungen, aber nur geringem Regen. Der Blitz schlug mehrfach, ohne jedoch zu zünden, ein, so auch in den Blitzableiter des Hauses Nr. 7 am Börsenplatz. Die Gäste des „Café Neuf“ bemerkten das Glühen des Drahtes. Die drückende Temperatur der letzten Tage scheint nun doch eine Abkühlung zu erfahren. — Ein Kasseler Korrespondent sendet uns den folgenden Bericht: Der heutige Tag, nach Falb's Theorie ein „kritischer Tag zweiter Ordnung“, hat sich hier in einer Weise angefallen, die in der That jene Theorie zu bestätigen scheint. Bereits heute Nacht nach 2 Uhr brach ein Unwetter los, so heftig, wie wir es hierzulande selten erlebt haben. Der Himmel war finster und Blitz auf Blitz folgte, so daß der Horizont zeitweilig einem einzigen Flammenmeer gleich. Dabei grollte der Donner schaurig durch die Nacht, sodaß alle Schläfer aus ihren Betten aufstuhren und an die Fenster eilten. Es schienen mehrere Gewitter über unseren Thaltessel aufeinandergestoßen zu sein. Die elektrischen Entladungen waren von seltener Heftigkeit und mehrfach hat der Blitz eingeschlagen. Dabei goß es in Strömen vom Himmel hernieder. — Heute Mittag nach 2 Uhr zog abermals ein schweres Gewitter über unsern Thaltessel hin; der Himmel verfinsterte sich, so daß man kaum sehen konnte. Dann brach ein Unwetter mit erneuter Heftigkeit los, das bis gegen 4 Uhr dauerte und ersichtlich die weiteste Ausdehnung nahm. Schlag auf Schlag folgte und zwar gingen die elektrischen Entladungen mit großer Heftigkeit nieder und bei fast ununterbrochenem dumpfen Rollen des Donners fielen unaufhörlich heftige Niederschläge prasselnd zu Boden. Auch an den angrenzenden Landdistrikten, auf Wilhelmshöhe, sowie jenseits des Habichtswaldes haben die Unwetter arg getobt.

— Rußland. Die Knute wird in Rußland beschränkt. Nach einer Mittheilung Petersburger Blätter hat ein Gesekentwurf, durch welchen die Strafe der körperlichen Züchtigung für die Bauern



in den Ostseeprovinzen aufgehoben wird, die Genehmigung des Czaren erhalten. Der Gesetzentwurf soll gleichzeitig mit der Einführung der neuen Gerichtsordnung in den Ostseeprovinzen in Kraft treten.

— Die „Röln. Btg.“ erfährt aus Paris aus ganz zuverlässiger Quelle, daß vor etwa 10 Tagen dem russischen Kriegsminister Bannowski in Vichy ein Schriftstück des Czaren zugegangen sei, dessen Inhalt so überaus wichtig gewesen wäre, daß dasselbe nicht durch die Post oder einen Feldjäger befördert werden konnte, es sei daher ein Verwandter Bannowski's, ein Offizier der russischen Garde, besonders beauftragt worden, das Schriftstück nach Vichy zu befördern.

### Locale und sächsische Nachrichten.

— **Schönheide.** Am vergangenen Sonntag wurde in Neuheide das diesjährige Verbands-Feuerwehreffest des Verbandes „Rasch zur Hilfe“ abgehalten. Zu diesem Verbandsfest gehören folgende Feuerwehren: Schönheide, Flemming'sche Fabrikfeuerwehr zu Schönheide, Hüttenfeuerwehr zu Schönheiderhammer, Neuheide, Eibenstock, Bernesgrün, Stüngenrath, Rothenskirchen, Bärenwalde, Saupersdorf, Hundshübel, Wildebau, Obercrinitz, Rügengrün. Von diesen Feuerwehren hatten sich gegen 2 Uhr Nachmittags alle bis auf einige ziemlich entfernt wohnende, die durch das herrschende ungünstige Wetter abgehalten sein mochten, eingefunden. Nach Begrüßung der auswärtigen Feuerwehren durch den Kommandanten der Feuerwehr zu Neuheide, Herrn Schmidt, fand punkt 2 Uhr der Festzug durch den mit Flaggen, Ehrenporten, Guirlanden und Kränzen schon geschmückten Ort statt. Von 1/2 3—3 Uhr wurden Exercier- und Schulübungen ausgeführt, die sowohl von strammer Disciplin als auch von Fleiß und Eifer der Mannschaften Zeugniß ablegten. Nach Beendigung dieser Übungen wurde ein Sturmangriff auf ein als Brandobjekt bezeichnetes Haus veranstaltet. Zwei Minuten nach dem Vorfahren der Spritze konnte schon Wasser auf das Haus abgegeben werden. Steigerübungen, Rettungsversuche u. A. wurden schnell und mit Sicherheit ausgeführt. Leider war hierbei der dem Schlauche der Feuerspritze entströmende Wasserstrahl nicht der einzig thätige — auch der Himmel hatte seine Schleißen geöffnet und begoß Feuerwehrlente und Zuschauer in gleich ergiebiger Weise, was zwar nicht dazu beitrug, die Feststimmung zu erhöhen, aber auch den unverwechlichten Feuerwehrlenten den Humor nicht zu rauben vermochte; denn bei dem nach den Uetzungen abgehaltenen Ball hatten alle das ungewollt genossene Bad völlig vergessen und werden sicher lange Zeit des Festes als eines wohlgelungenen gedenken.

— **Dresden, 13. Juli.** Als eines der unglücklichen Opfer, welche die Eisenbahnkatastrophe bei Röhrmoos gefordert, wurde hier vorgestern auf dem inneren Neustädter Friedhofe der Oberforstmeister Beureuther aus Eibenstock beerdigt. Unter der zahlreichen Trauerversammlung befanden sich viele höhere Forstbeamte, die von weit und breit herbeigeeilt waren, dem so jäh aus dem Leben geschiedenen Kollegen und Freunde die letzte Ehre zu erweisen. Als Vertreter des Königl. Finanzministeriums hatte sich Herr Geheimrath Heymann eingefunden, der dem Verstorbenen berebete Worte des Dankes und der Anerkennung nachrief im Hinblick auf die hervorragende Tüchtigkeit, die ihm allseitig nachzurühmen gewesen. In der an ihm hochgeschätzten Weise sprach Herr Pastor Dr. Sulze erhebende Worte der Anerkennung, des Trostes und der Hoffnung für die Hinterbliebenen. Im Auftrage der Loge zu den ehernen Säulen legte Herr Buchdruckereibesitzer Lehmann, ein Jugendfreund des Verstorbenen, einen Palmzweig nieder, indem er dem Heimgegangenen den Dank der Brüder aussprach für langjährige mauerische Wirksamkeit, für seine brüderliche Treue und Pflichterfüllung.

— **Dresden.** Die hiesige Fabrik von Seidel u. Naumann war vor einigen Monaten beauftragt worden, 40 stammhafte und leichtgehende Dreiräder anzufertigen, welche für den Dienst der sächsischen Straßenmeister bestimmt waren und jetzt vom Königl. Ministerium diesen Beamten zur Benutzung übergeben worden sind. Es war vorauszusehen, daß die Fortschritte der deutschen Fabrikanten im Fahrradbau die Verwendung dieses vortrefflichen Fortbewegungsmittels in der fiskalischen Beamtenwelt zur Folge haben würden, zumal bei solchen, deren Beruf die Begehung weiterer Strecken erforderlich macht. Sicher wird man mit dieser Art Stahlfahrräder uniformirter Beamten beim Distanzritt gute Erfahrungen machen, da dieselben beim Fahren die Unebenheiten der Chaussee am besten bemerken können.

— **Leipzig.** Bei dem entsetzlichen Eisenbahnunglück bei Röhrmoos ist bekanntlich auch der Postdirektor Röntsch aus Eibenstock mit seiner Gattin getödtet worden. Dieses traurige Verhängniß hat namentlich auch in den Kreisen der hiesigen Postbeamten die schmerzliche Theilnahme hervorgerufen, da der verstorbene Kollege lange Jahre früher hier in amtlicher Thätigkeit war. Der Dahingegangene war ein Sohn des im vorigen Jahre mit Tod abgegangenen Oberpostmeisters a. D. Röntsch, welcher lange Zeit die Stellung des Vorstehers des hiesigen

Postamtes am Augustusplatz bekleidete. Von hier wurde der damalige Postsekretär Röntsch nach Chemnitz versetzt und später, nachdem er inzwischen zum Oberpostsekretär aufgerückt war, als Postdirektor nach Eibenstock. Drei Brüder überleben den Verstorbenen, die Herren Rechtsanwalt Dr. Röntsch, Oberpostdirektionssekretär Röntsch, beide in Leipzig, und Pfarrer Röntsch in Rössen.

— **Zwickau.** In den hiesigen Bergarbeiterkreisen ist noch keine gehörige Ruhe eingetreten. Viele Bergarbeiter sind mit den erst selbst angestrebten Errungenschaften nicht zufrieden. Sie würden lieber wieder 12 Stunden arbeiten und mehr verdienen. Die Einführung des getrennten Gedinges stellt gute und schwächere Arbeiter ungleich. Viele glauben sich gemäßigelt oder befürchten Maßregelungen. Sie möchten lieber als unfähbare Arbeiter gelten. Kurz, es sind so viele Punkte zur Unzufriedenheit vorhanden, daß für letzten Sonntag eine öffentliche Bergarbeiterversammlung für hier in Aussicht genommen und als Tagesordnung bestimmt worden war: Beseitigung des getrennten Gedinges, Stellungnahme gegen direkte und indirekte Maßregelungen seitens der Werksbesitzer u.

— **Hohenstein.** Unsere Stadt erfreut sich einer im Jahre 1888 fertig gestellten Wasserleitung, auf welche man solches Vertrauen setzte, daß die alten Brunnen verschwinden mußten und vorher geschätzte Wasserläufe als werthlos behandelt wurden. Welche Enttäuschung! Seit 30. Juni streift die Leitung für die Oberstadt, anfangs täglich auf Stunden, dann einmal 36 Stunden und seit 9. Juli ohne Erbarmen. Früh 2 Uhr schon tauchen mit Eimern versehene Gestalten auf, um einem oder dem anderen entlegenen Ort das köstliche Raß zu holen. Von 4 Uhr früh ab geschehen förmliche Wallfahrten. Die Bewohner des von dem Wassermangel hart betroffenen Stadttheils sind nun sehr gespannt, ob mit kleinen oder durchgreifenden Mitteln diesem so vorzeitigen Nothstand abgeholfen werden soll.

— Der von Dr. Falb als kritisch bezeichnete 12. Juli (Freitag) brachte über verschiedene Ortshafte Sachsens schwere Gewitter, begleitet von Hagel- und Hagelregen. So hat sich in Grimmitzschau und Umgebung nach vorheriger außerordentlich großer Schwüle, ein Hagelwetter entladen, wie es seit einer langen Reihe von Jahren nicht beobachtet worden ist. Nach Verlauf des etwa 1/2 Stunde währenden Unwetters bot sich dem Auge ein schauriger Anblick dar. Alle nach der Wetterseite gelegenen Häuserfronten zeigten ausnahmslos eingeschlagene Fensterscheiben. Am Rathhaus allein beträgt die Zahl der zerfallenen Scheiben 217. Eine Anzahl Fabriken mußte den Betrieb sofort einstellen, weil alle Fenster eingeschlagen und die Glasplitter in die Maschinen geschleudert worden sind. Bäume sind zahlreich enturzelt. Welche Gewalt der Hagel hatte, geht daraus hervor, daß die Eisstücke mitunter einen Durchmesser von 40 Millim. hatten. Stellenweise lagen sie fußhoch in festen Eisklumpen. Die Straßen der Stadt zeigten sich mit Dachziegeln, Baumästen und Glasscherben gleichsam besät. Durch die Gewalt des herrschenden Sturmes wurde auch das Steigergerüst der freiwilligen Feuerwehr niedergedrückt.

— Ein hoffnungsvoller 19jähriger Jüngling, der außer den 25,000 Mark, die ihm sein Vater zum einjährigfreiwilligen Dienst bei den Gardereitern in Dresden verwilligt hatte, noch 140,000 Mark geborgtes Geld verbraucht hatte, stand kürzlich wegen Wechselfälschung vor dem Landgericht in Berlin, weil er zwei Wechsel über je 25,000 M. mit der gefälschten Unterschrift seines Vaters ausgegeben hatte. Im letzten Augenblicke traf aber noch sein Vater ein und rettete seinen Sohn durch die Aussage, daß er mit Ausstellung jener Wechsel einverstanden gewesen sei, vor der Strafe. Der junge Mensch ist der Sohn eines Rentiers und hat demaleinst 800,000 Mark Erbtheil zu erwarten. An Bekleidungsgegenständen hatte er als Soldat für 5000 Mark verbraucht. Die Sache wird erklärlich durch den Umstand, daß der junge Mann in die Hände von wucherischen Juden gerathen war.

— Wie alle Naturerzeugnisse in diesem Jahre früher hervorgebracht werden und reifen, so geschieht dies auch mit den Schwämmen. Schon jetzt kommen in den Wäldern Steinpilze und andere eßbare Schwämme vor. Wir wollen nur darauf hinweisen, daß die Sammler dieser köstlichen, wohlgeschmeckenden und gesunden Waldeskost auch auf Nachwuchs Bedacht nehmen mögen, indem sie die Schwämme nicht aus dem Erdreich herausreißen, auch nicht abschneiden, wodurch den Wärmern Gelegenheit geboten wird, sich in dem zurückbleibenden Ueberrest einzunisten, sondern daß sie den Pilz aus der Erde herausdrehen. Hierdurch bleiben die feinen Wurzeln, durch welche sich der Pilz fortpflanzt, unbeschädigt im Boden.

### Tages-Gedenkblätter

fürs Wettiner Jubeljahr 1889.  
Juli. (Nachdruck verboten.)  
16. 1519. Disputation zwischen Luther und Eck in der Pleißenburg zu Leipzig.  
1784. Neubegründung der Kreuzkirche in Dresden durch den Prinzen-Regenten Kaver.

1796. Herzog Karl von Aurland gestorben. Sein Grabmal steht in der Klosterkirche von Marienberg.
1807. König Friedrich August der Gerechte empfängt den Kaiser Napoleon in Bautzen.
1870. Kronprinz Albert erläßt die Ordre zur Mobilmachung des XII. Armeekorps.
17. 1505. Luther tritt zu Erfurt ins Augustinerkloster ein.
1807. Kaiser Napoleon I. kommt zum ersten Male nach Dresden, wo große Festlichkeiten stattfinden und vom König am 20. Juli der Orden der Rautenkronen gestiftet wurde, dessen erster Ritter Napoleon wurde.
1871. Grundsteinlegung zum Alberttheater zu Dresden.
18. 1724. Marie Antonie Walburgis, die nachmalige Kurfürstin von Sachsen und Mutter der Könige Friedrich August I. u. Anton, wird als Tochter Kaiser Karl VII. geboren; sie starb am 23. April 1780 zu Dresden.
1807. Bekanntmachung, daß der König von Sachsen das neugebildete Herzogthum Warschau erhalten hatte, ein verhängnißvolles Geschenk Napoleons, das dem Lande Sachsen später die größere Hälfte kostete.
1865. Bestätigung der Statuten der sächsischen Bank zu Dresden durch König Johann.
19. 1702. Treffen bei Altona, das die Sachsen unter Schulenburg gegen Karl XII. von Schweden verlieren; letzterer nimmt infolge dessen Kralau in Besitz.
1760. Beginn des von Friedrich dem Großen befohlenen Bombardements von Dresden während der vom 13. bis 30. Juli dauernden Belagerung dieser Stadt. Während der mehrtägigen Belagerung sanken Kirche und Paläste, sowie 400 Häuser in Schutt und Asche, der Wohlstand Tausender wurde für immer begraben und der angerichtete Schaden betrug mehrere Millionen.
1838. Eröffnung der Eisenbahnstrecke Dresden-Weitraube.
1870. Der französische Gesandte Le Sourd überlebt in Berlin die Kriegserklärung Louis Napoleons III. — Erlaß des Königs Wilhelm, betr. die Wieder-aufhebung des eisernen Kreuzes.
20. 1539. Beginn der von Herzog Heinrich dem Frommen angeordneten Kirchenvisitazion.
1760. Abends 8 Uhr stekten preuß. Feldjäger u. Mannschaften der Freipartei mit Fackeln und Beschranzen die Annenschule zu Dresden in Brand, welcher Schule und Kirche, sowie 88 Häuser der Wilsdruffer Vorstadt in Asche legte.
1833. Prinz Friedrich August leistet im Kasernenhofe des Leibgrenadier-Regiments den Fahneneid: das erste Mal, daß letzterer von einem Mitglied der sächsischen Königsfamilie geschworen wird, wie ihn die preussisch-sächsische Militär-Convention vorschreibt.
21. 1843. Maria Anna, Infantin von Portugal, die nachmalige Gemahlin des Prinzen Georg und Stammutter von Jung-Bettin zu Bissabon geboren.
1877. Das neue in Stettin vom Stapel laufende Panzerschiff der kaiserlichen deutschen Marine erhält den Namen „Sachsen“.
1885. Ende des VI. deutschen Turnfestes in Dresden, das am 19. begonnen hatte.
22. 1634. Dankfest in Sachsen wegen des 30jährigen Krieges ein Ende machenden westfälischen Friedens.
1834. Furchtbarer Wolfenbruch in Plauen i. B.; 32 Häuser zerstört, 44 beschädigt, 26 Menschen kamen ums Leben.
1866. Reitergefecht bei Senzig, in welchem sächs. Reiter preussische Mannen werfen.
1871. Kaiser Wilhelm weist für die im Kriege gegen Frankreich erbeuteten Fahnen und Kanonen Douceur Gelder an, 40 Dukaten pro Fahne und 60 pro Geschütz, das XII. Armeekorps erhält 780 Dukaten.

### Aus schweren Tagen.

Eine Erzählung aus der Zeit Napoleons I. von Rudolf Loffen. 13. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Bei diesen Erzählungen durchzuckte den jungen Schaller mit einem Male ein feltamer Gedanke. Und während er denselben überlegte, sah er den Förster, (den früheren Stammgast des Kaisers, nun aber auch Besucher der Post), zum Lamm heranreiten. „Das kommt wie von Gott geschickt!“ sagte Samuel für sich; „was der Förster dazu sagt, soll mir als Entscheidung gelten!“

Er eilte hinaus. Der Förster stieg ab, sein Pferd wurde in den Stall geführt und bald sah man ihn und Samuel in eifrigem Gespräch vertieft.

Die große Jagd, welche man am selben Tag, da der Posthalter verhaftet wurde, erwartet hatte, war noch einmal um einen Tag abbestellt worden und fand dann auch wirklich am folgenden Tage statt.

Von weit her lief das Volk zusammen, um etwas von dem schönen Schauspiel zu erblicken und in einer kurzen Zerstreung den schweren Druck der Zeiten zu vergessen. Die Schaaren der Jäger und Jagdbedienten zu Pferd und zu Fuß in ihren kleidsamen Uniformen, die schönen Jagdhunde, die Auf-fahrt des Königs in dem von prächtigen Pferden gezogenen Galawagen, das goldstrotzende Gefolge, — das alles wurde theils mit stummem Staunen, theils mit lautem „Ah!“ angestarrt. Und als nun das aufregende Schauspiel begann, waren viele so glücklich, die herrlichen Hirsche u. Rehe zu schauen, die in dichten Rudeln dahinfürmten durch das Grün, gescheucht von Treibern und Hunden und weithin rollte das Ge-wehrfeuer der Jagenden und vorwärts drang die Jagd und die Jagdhornsignale schmetterten; hier brach ein stolzer Hirsch hervor und suchte das Feld zu gewinnen, floh aber erschrocken vor der schreienden Zuschauermenge wieder in's Dickicht; dort gab's eine wilde Flucht vor einem Keiler, der ineb ohne Schaden anzurichten, seinen Weg verfolgte. Feldjäger in ihren schwarzen Kürassen, den grünen Uniformröcken und den weißen Hosen in den Kanonenstiefeln, auf dem Kopf den goldverzierten Raupenhelm mit der grünen Feder, ritten ab und zu und trieben die Menge zurück, wo sie die Jagd zu stören schien. Der ganze weite, sonst so stille Forst war von einem wilden, die Sinne berausenden, lärmenden Leben durchzogen, das manchen Zuschauer mit begeisternder Gewalt ergriff.



Bei einer Gruppe schöner Buchen stand der Förster, in Gala-Uniform gekleidet, die Büchse in der Hand, ehrfurchtsvoll mit abgezogenem Hut vor einem stattlichen älteren Offizier in prächtiger goldgestickter Uniform. Aufmerksam lauschte derselbe auf des Försters Worte und warf dabei scharfe Blicke hinüber zu dem in einiger Entfernung harrenden Samuel Schaller. Der Förster hatte einst als Soldat diesem Offizier in einem Gefecht das Leben gerettet und hoffte daher, daß derselbe ihm seine Bitte gewähren werde.

Der Förster hatte ausgerufen. Der Offizier winkte Samuel. Dieser nahte mit einer tiefen Verbeugung. „Ich will thun, was ich kann“, sagte der Offizier; „zeigen Sie die nöthige Devotion und machen Sie's kurz! Folgen Sie mir!“

Es war in der Jagd eine Pause eingetreten. Samuel sah, dem Offizier folgend, in einer Waldlichtung eine große Anzahl uniformirter Herren versammelt, offenbar sämmtlich hohe Herrschaften. Auf gedeckten Tischen waren Speisen und Getränke aufgestellt und eine herrliche Waldhornmusik ertönte.

Der Offizier wandte sich seitwärts und mit einem Male sah Samuel etwas entfernt von der übrigen Jagdgeellschaft auf einer mit einem Teppich bedeckten Rajenbank einen Herrn sitzen, hoch gewachsen, stark und korpulent; ein Jupiterskopf mit Augen stolzen, gebietenden, blihenden Blickes, — das war der König!

Der Offizier gab Samuel ein Zeichen zurückzubleiben und trat mit einer tiefen Verbeugung zum König.

Dieser lächelte, schien wohl gelaunt und Samuel ward schon das Herz ein wenig leichter. Er lauschte. Der König schien zu fragen, ob der Offizier viel geschossen habe.

„Majestät“, hörte Samuel deutlich den Offizier sagen, „ich habe sogar einen Menschen gefangen.“

„Wie so?“

„Da ist ein junger Mensch, ein Prachtlerl, den haben unsere Doktoren als schwindfüchtig vom Militär freigesprochen; der ist aber wieder kerngesund und will nun partout schwarzer Jäger werden. Er hat sich mir vorgestellt.“

„Recht so! Das ist selten! Er soll sich nur beim Kommando melden.“

„Majestät, er möchte sich gern Seinem Allerhöchsten Kriegsherrn selbst vorstellen; dort steht er.“

„Was?“ — Und mit einem Male fiel das blihende Auge des Königs auf Samuel, der sich tief verneigte. Jetzt war der entscheidende Augenblick da. Wies ihn der König ab, so war das Opfer umsonst gebracht.

„Er soll herkommen“, sprach der König.

Im Nu stand Samuel vor ihm. Ja, in der That, das gab einen Soldaten von seltener Schönheit!

„Hat der junge Mann irgend einen Wunsch bezüglich des Bataillons oder der Compagnie oder sonst?“ fragte wohlwollend der König den Offizier.

„Majestät, er hat allerdings auch einen Wunsch. Er möchte Eurer Majestät als Soldat dienen und bittet, daß seinem Vater dafür von Eurer Majestät Gnade zu Theil werde.“

In diesem Augenblicke fiel Samuel auf die Kniee und hielt ein Schriftstück flehend zum Könige empor.

Dieser schien einen Augenblick unwillig über die unerwartete Wendung. Dann aber ergriff er das Papier, las und rief: Schaller von X! — Ich weiß schon alles. — Hat ein freches Maul. — Wurde gestern abgeführt. — Braver Sohn! — Es wird dem Alten eine Warnung sein. — Er ist begnadigt! — Der Sohn soll seinen Dank durch treuen Dienst bei Unsern Fahnen beweisen.“

Der König stand auf. Samuel wollte in Dankesworte ausbrechen. Aber der Offizier winkte ihm, sich zurückzuziehen.

Halb betäubt von der Aufregung des Augenblicks ging Samuel durch den Wald, da sagte ihn eine Hand an der Schulter; er blickte auf — es war der Förster.

„Nun, wie ist's gegangen?“ fragte er in höchster Spannung.

„Mein Vater ist begnadigt und ich bin Soldat!“ sprach Samuel; „der König war freundlich.“

„Sie sind ein treuer Sohn“, sagte der Förster bewegt, „und Sie werden den Segen davon haben.“

„Ihnen verdanke ich's“, erwiderte Samuel, „daß ich meinen Vater retten konnte.“

„Unsinn! Was habe denn ich gethan? — Aber horch, da erschallen die Hornsignale. Ich muß fort zur Jagd. Aber ich sehe Sie noch, ehe Sie die Uniform tragen. — Und dort seh' ich auch einen, mit dem ich noch ein Hühnchen zu pflücken habe. Das will ich nicht veräumen. Leben Sie wohl!“

Samuel bemerkte noch im Weggehen, daß es der junge Bogel war, auf welchen der Förster zuing.

Richard Bogel wollte zuerst erschrocken dem Förster ausweichen. Als ihm das aber nicht mehr möglich war, sah er ihn frech und unverschämt an. „Auch hiesig, Herr Förster?“ fragte er.

„Richard“, sagte dieser leise und scharf, „ich habe jetzt genügende Beweise gegen Dich, um Dich wegen Wilderei verhaften zu lassen. Wie das derzeit bestraft wird, weißt Du. Aber im Andenken an alte Zeiten will ich Dir einen Rath geben: geh sogleich freiwillig zum Militär, stark genug bist Du dazu. Nur bei den

schwarzen Jägern darfst Du Dich nicht melden, hörst Du? Da hab' ich gute Freunde und Du bist mein Freund nicht mehr. Also: binnen acht Tagen bist Du entweder in der Kaserne oder im Thurm!“

Er ging weg und ließ den erblaßten Richard stehen. Die Strafen für Wilderer waren furchtbar, das wußte Richard wohl. Aber die Behandlung der Soldaten war auch keine leichte, nach diesen Prügeln hatte er auch kein Verlangen. Doch was blieb ihm übrig? Seiner Schuld war er sich wohl bewußt. Er ließ den Kopf hängen und ging fluchend heim.

Der Posthalter war wieder frei. Es war ihm eröffnet worden, daß er mit seinen aufrührerischen Reden gegen die königliche Regierung und ihren hohen Verbündeten, den Kaiser der Franzosen, schwere Strafe verwirkt habe, daß ihn aber der König mit Rücksicht auf seinen braven Sohn, der sich freiwillig zu den schwarzen Jägern gestellt habe, begnadigt habe. Aber von seiner Stadtrathsstelle mußte er abtreten.

Das war ein Wiedersehen in der Heimath! Nach der ersten Umarmung seiner Lieben begann der Posthalter wohl zu schelten und zu klagen: „Samuel, Samuel, warum hast Du mich nicht meine Strafe abtügen lassen? — aber die bleichen eingefallenen Wangen, die er von den wenigen Tagen Kerkerhaft her mitbrachte, strasten die Antwort Samuels nicht lägen: „Vater, Du hättest's nicht überlebt!“

In der engen Kammer neben der Stube lag Otto Vogel, der vormalige Kaiserwirth, auf dem letzten Lager, auf das ihn sein unordentliches Leben vor der Zeit geworfen hatte.

„Daß mir der Spitzbub, der Richard, zum Militär davonlaufen muß!“ sagte er mit schwacher Stimme zu Nanettle, die ihm gerade einen Trank gereicht hatte. „Gerade jetzt, wo Du mich pflegen mußt und nicht viel näher kannst, hätte er wohl etwas für uns verdienen können.“

„O Vater, sei doch froh!“ sagte Nanettle, „ich meine, das war sein erster guter Gedanke; nun kommt er doch in eine Zucht. Er hat ja nie etwas heimgebracht von seinem Verdienste und hat doch an unserm Tisch mitgegessen. Nun ist er aufgehoben und wir müssen nicht mehr Sorge haben, wo er sich herumtreibt.“

Was Nanettle hier vom Bruder klagte, hätte alles auch wohl auf den Vater gepaßt; aber Nanettle machte dem Vater mit keinem Worte Vorwürfe, sondern that ihm mit kindlicher Treue alle Liebe, immer mit der stillen Hoffnung, daß er doch vor seinem Tod noch werde anders werden.

„Fast hätte ich vergessen“, fuhr Nanettle fort, „Dir zu sagen, was ich heute bei meinem Ausgang hörte. Aber Du schließt gerade, als ich heimkam. Denke nur, der Posthalter Schaller ist schon wieder frei geworden und heimgekommen. Alle Leute wundern sich. Der König selbst habe Befehl gegeben, ihn freizulassen.“

(Fortsetzung folgt.)

### Vermischte Nachrichten.

— Liegnitz. Ein Liegnitzer Schuhmachermeister war angezeigt worden, weil er seinen Leuten des Abends zum Schlafengehen eine Lampe, natürlich mit Zylinder versehen, mit nach der Bodenlammer zu nehmen gestattete, in der Meinung, eine solche Lampe sei kein „unverwahrtes Licht.“ Das Schöffengericht verurtheilte ihn und sprach dadurch aus, daß als unverwahrtes Licht nur eine Laterne gelten kann. Dies sei zur Vermeidung von Strafmandaten allseitiger Beachtung empfohlen.

— Warnung vor giftigen Pilzen. Neuerdings ist mehrfach festgestellt worden, daß als „getrocknete Morcheln“ vielfach nicht echte Morcheln, sondern die äußerlich ähnlichen, bisweilen auch in ihrer Wirkung verdächtigen Lorcheln feilgehalten werden, deren Genuß, ganz besonders, wenn denselben alte ausgewachsene wurmförmige und faule Exemplare beigemengt sind, leicht für die Gesundheit gefährliche Folgen haben kann. Ebenso werden als „getrocknete Champignons“ außerordentlich häufig nicht diese, sondern die zerfchnittenen Stiele u. Hüte des Steinpilzes nach Entfernung der Röhrenlamellen verkauft, welchen gelegentlich auch giftige Pilze, wie der Hörnling, der Knollenblätterschwamm u. a. beigemengt sind. Es wird daher die größte Vorsicht nicht nur beim Einsammeln, wobei alle verdorbenen u. schädlichen Exemplare fern zu halten sind, sondern auch für den Genuß derartiger Pilze anzuwenden sein, und empfiehlt es sich, die frischen, wie die getrockneten Pilze vor der Zubereitung durch kochendes und kaltes Wasser zu reinigen und bezw. aufzufrischen, um alsdann alle ungesunden aussehenden Stücke zu entfernen. Hierbei sei bemerkt, daß das Fleisch des essbaren Steinpilzes nach dem Trocknen weiß bleibt, während seine gefährlichen Nebenarten blau zu werden pflegen.

— Einige Anstandsregeln aus dem 15. Jahrhundert, die in einem alten Komplimentirbuch enthalten sind, lauten wie folgt: „Wenn Du zu einer Herrentafel gehst, so sollst Du vor Allem Deine Hände und Deine Nägel rein haben, das sollst Du aber nicht bei Tische machen, sondern wenn Du allein bist. — Wenn Du trinkst, so hebe den Becher mit

beiden Händen empor, Du sollst nicht trinken mit einer Hand, wie ein Fuhrmann, wenn er den Wagen schmiert. Ferner sollst Du nicht in den Becher husten und nicht trinken, wenn Du noch Speise in dem Munde hast, gleich dem Kind, noch mit Geräusch trinken, wie ein Ochse, auch sollst Du die Nase und den Mund abwaschen, wenn Du getrunken hast. — Du sollst den Knochen nicht abnagen, wie ein Hund, noch das Mark aus den Knochen saugen. — Einen Apfel isst nicht allein, sondern schneide ihn durch und gib Deinem Nachbar ein Stück. — Willst Du eine Birne schälen, so mußt Du beim Stiel anfangen, beim Apfel beginne bei der Blume. — Die Butter streich nie mit dem Daumen auf das Brot. — Die Suppe trinke nicht vom Teller, sondern isst sie mit dem Löffel, und sollst Du dabei nicht laut schlürfen, wie ein Kalb.“

— „Karo, paß' auf!“ Auf einem Spaziergange im Gehölz an der Oberspree wandelte den beiden Töchtern eines Fabrik-Inspektors die Luft an, an der einsamen Stelle zu baden. Sie stellten den sie begleitenden „Karo“ als Wachtposten bei der abgelegten Garderobe auf und stiegen in die kühle Fluth. Karo jedoch mochte wohl besser wissen, an welchem Ort die Kleidungsstücke seiner Herrinnen gehörten und einem innern Drange zur Ordnungsliebe folgend, erfasste er einen Theil der Kleider und trabte damit wohlgemuth der unfern liegenden Wohnung seiner Herrschaft zu. Im Schlafzimmer legte er seinen Raub ab und entführte auf dieselbe Weise den noch zurückgebliebenen Garderobenrest der Badenden, bis auf Stiefel und Sonnenschirm. Der Schreck der Damen war nicht gering, als sie die traurigen Ueberreste ihrer Toilette gewahrten, bei denen sich Karo freudig webelnd aufgestellt hatte. Die Geängstigten suchten eifrigst, jedoch vergeblich, Rathlos und halb verzweifelt lauerten sie unter einem Baum, bis die Dunkelheit hereinbrach und sie das schützende Dach auffuchen konnten, allwo Karo ihnen als Beweis seiner Treue die vermischten Kleider zu Füßen legte und so die Sache zur allgemeinen Erheiterung aufklärte.

— Auch eine Folge der Dienstbotennoth. In verschiedenen Theilen Australiens ist die Dienstbotennoth so groß geworden, daß eine Frau in einer westaustralischen Zeitung ganz ernsthaft den Vorschlag gemacht hat, einem Manne solle gestattet sein, zwei Frauen zu heirathen, damit dieselben sich in der Führung der Wirtschaft gegenseitig unterstützen können.

— Immer höflich. In einem Gasthause auf der Andraßystraße zu Pest pflegt ein Abgeordneter seit langer Zeit regelmäßig sein Mittagmahl einzunehmen. Die Kellner kennen und schätzen seine Gewohnheiten; doch dieser Tage war ein neuer Kellner eingetreten, der die Eigenheiten des Abgeordneten noch nicht kannte. „Darf ich ein Glas Bier oder Wein bringen?“ fragte der neue Kellner, kaum daß der Abgeordnete Platz genommen. „Mein Lieber,“ erwiderte der Abgeordnete, „ich bin wie ein Ochse, zuerst esse ich und dann trinke ich erst.“ In diesem Augenblicke eilte aber auch bereits der alte Kellner herbei. „Verzeihen Sie,“ sagte er, auf den neuen Kellner deutend, „der kennt Euer Gnaden noch nicht.“

Alle Frauen loben sie. Böttau bei Dresden. Gelehrter Herr! Bitte um Verzeihung, daß ich nicht schon längst meinen herzlichsten Dank und Nachricht von meinem Befinden eingeschickt habe. Ich hatte vor zwei Jahren das Nervenfieber und konnte mich von dieser Krankheit nicht wieder richtig erholen, immer war Stuhlgang u. Blut noch nicht in Ordnung und Jeder sagte mir, ich hätte Zehrunge. Da nahm ich mir vor, mit Apotheker Rich. Brandt's Schwergipspillen einen Versuch zu machen und habe ich durch dieselben meine Gesundheit wieder erlangt. Dieses bescheinigt hiermit der Wahrheit gemäß. Frau Marie Lindner, (Unterschrift beglaubigt.) — Man sei stets vorsichtig, auch die ächten Apotheker Richard Brandt's Schwergipspillen und keine Nachahmung zu empfangen.

### Standesamtliche Nachrichten von Schönheide

vom 7. bis 13. Juli 1889.

Geboren: Ein Sohn: dem Eisenhändler Ernst Moritz Groppe hier Nr. 444; dem Fabrikarbeiter Friedrich August Otto Rödel hier Nr. 178. Eine Tochter: der unversch. Tambourierin Minna Marie Schädlich hier Nr. 4; dem Gutsbesitzer Julius Ludwig Seidel hier Nr. 86; dem Dolgschleiferarbeiter Friedrich Wilhelm Schädlich hier Nr. 12.

Eheschließung: der Kaufmann Eduard Emil Frenzel hier Nr. 308 mit der Anna Rosalie Sippach hier Nr. 409.

Sterbefälle: des Büstenpolierers Franz Oswald Leibner hier Nr. 155C Sohn, Paul Emil, 1 J. 1 M. alt; der unversch. Dienstmagd Laura Vogel hier Nr. 289 Tochter, Marie Helene, 5 M. 28 J. alt; der unversch. Tambourierin Auguste Louise Mänzel hier Nr. 431 Sohn, Curt Oskar, 2 M. alt; des Schneiders Franz Eduard Baumann hier Nr. 323 Tochter, Marie Alma, 3 M. alt.

### Chemischer Marktpreise

vom 13. Juli 1889.

Weizen russ. Sorten	9 M. 80 Pf.	bis 10 M. 30 Pf.	pr. 50 Kilo
säch. gelb u. weiß	15	9	75
Hoggen, preussischer	8	8	15
sächsischer	7	60	7
fremder	7	75	8
Braugerste	8	10	9
Berste	7	50	8
Daser, sächsischer	7	65	7
Roggenhfen	8	50	9
Mahl- u. Futtererbsen	7	15	7
Heu	4	40	5
Stroh	3	20	4
Kartoffeln	2	60	3
Butter	2	—	2



Nächsten Donnerstag, von Vormittags 9 Uhr an Gerichtstag in Schönheide.



## XII. Mittelddeutsches Bundes-Schießen in Plauen i. V.



Den geehrten Festtheilnehmern wird hierdurch bekannt gegeben, daß die Königl. Generaldirection der Sächsischen Staatseisenbahnen auf Ansuchen die Gültigkeitsdauer der Rückfahrkarten, welche bei Vorzeigung der Schützenfestkarten am 20. und 21. Juli d. J. nach Plauen gelöst werden, bis zum 28. Juli verlängert hat.

**Der Central-Ausschuss.**  
Louis Höppner, Vors., Oberschützenmeister.

### Achtung.

Unter den am 23. dieses Mts., Vorm. 9 Uhr an Amtsgerichtsstelle zur Versteigerung kommenden Grundstücken des Aug. Kippold'schen Nachlasses befindet sich eine Wiese mit vorzüglichem, aushaltendem Quellwasser, sowie ein Feld, welches sich besonders zur Anlage einer Sandgrube eignet. Näheres zu erfahren durch Klempnermeister Carl Dörffel in Eibenstock.

### Carbol-Theer-Schwefel-Seife

v. Bergmann & Co.,  
Berlin u. Frankfurt a. M.  
übertrifft in ihren wahrhaft überraschenden Wirkungen f. d. Hautpflege alles Bisher. dagewesene. Sie vernichtet unbedingt alle Arten Hautausschläge wie Flechten, Finnen, r. Flecken, Mitesser etc. à Stück 50 Pf. bei  
J. Braun, Drogerie.

## Restex

in Kattun  
Cretonne  
Satin  
Körper  
Blaudrud  
in Kleiderstoffen.  
Knappe Kleiderreste  
verkaufe um damit zu räumen  
bedeutend unter Preis.  
C. G. Seidel.

### Ein Logis:

Wohnstube mit Schlafstube wird von ruhigen Personen gegen pünktliche Zinszahlung sofort zu mieten gesucht. Näheres wolle man gefl. i. d. Exped. d. Bl. erfr.

**Aromatische Haushaltseife**  
aus der Fabrik von C. H. Oehmig-Weidlich  
in Zella, Prov. Sachsen.



Diese Seife ist von anerkannt vorzüglicher Qualität und ausbehalten der Weichheit, dient zur Reinigung jeder Stoffe, auch der feinsten, giebt der Wäsche selbst einen angenehmen Geruch und ist als allseitige Seife mit weichen, leeren, sparsamen Dreiecksbecken, wobei billige Weichheit für Sauberkeit ganz besonders zu empfehlen. Die Seife ist vollständig rein und aromatisch, und von solcher Güte, daß ein Pfund derselben ebensowohl Wäsche reinigt, wie 2-3 Pfund der gewöhnlichen, im Handel vorkommenden billigeren Seifen. —  
Original-Packeten von 3 Pfund und 6 Pfund  
(mit Beilage eines Sädes ganz neuer Seifenrezepte)  
und in offenen Gewichtspacketen, bei  
C. W. Friederich, Bernh. Löschner, G. Emil  
Tittel, Max Steinbach, H. Klemm u. Rich.  
Schärer.

### Morgen Mittwoch

von 8 Uhr an halte ich mit Einlege- und Schälgurken, Salat, Bamberger Gemüse, Rettig, Kartoffeln u. s. w. feil.

Achtungsvoll  
Fanny Gündel.

### Verloren

wurde Sonnabend Abend ein Schlüsselbund. Von wem? ist in der Exped. d. Blattes zu erfragen.



**Kinderstühle,**  
verstellbare, mit u. ohne  
Polster, empfiehlt  
G. A. Nötzli.

### Bruch-Heilung.

Die Heilanstalt für Bruchleiden hat uns mit unschädlichen Mitteln ohne Berufsstörung von Leisten-, Hodensack- und Wasserhodenbruch durch briefliche Behandlung vollständig geheilt, so daß wir jetzt ohne Bandage arbeiten können. Joh. Breit, Ehrenfeld b. Köln; P. Gebhard, Schneidern, Friedersried b. Neufkirchen, 54 J.; Jos. Kast, Handlung, Simmerberg b. Lindau; A. Schwarz, Wagenbauer, Langenpfunzen b. Rosenheim (für Kind). Broschüre: „Die Unterleibsbrüche und ihre Heilung“ gratis. 3000 Bandagen bester Konstruktion vorrätig; mit einer Musterammlung ist unser Bandagist in:

**Chemnitz** Gasthof zum Rothen Hirsch am 4. jeden  
Monates v. 8 Uhr Vorm. bis 7 Uhr Nachm.  
zur unentgeltlichen Mahnahme und Besprechung zu treffen. Man adressire:  
An die Heilanstalt für Bruchleiden in Stuttgart, Alleenstraße 11.

## Allgemeine Assecuranz in Triest.

(Assicurazioni Generali.)

Gegründet im Jahre 1831.

Der Rechnungs-Abschluß für das Jahr 1888 weist nach, daß die Gesellschaft folgende Garantiefonds besitzt:

An vorhandenen Beständen:

Gesellschafts-Capital:	Gulden 5,250,000. —
Reserven für laufende Risiken und schwebende Schäden:	„ 27,634,854. 43.
Gewinnst-Reserven:	„ 5,028,884. 59.
Reserven für unter die Lebensversicherungen zu vertheilenden Gewinn-Antheile:	„ 456,110. 08.
	Gulden 38,369,849. 10.

Im Jahre 1888 wurden 34,824 Schäden mit der Summe von 9 Millionen 877 Tausend 592 Gulden und 55 fr. bezahlt, wie die bei den Herren Agenten ausliegenden gedruckten Schadenverzeichnisse nachweisen.

Seit dem Bestehen der Gesellschaft wurde überhaupt die Summe von 217 Millionen 257 Tausend 394 Gulden und 75 fr. für Schadenzahlungen verausgabt.

### Die Allgem. Assecuranz übernimmt Versicherungen

- von Waaren, Mobilien, Erntevorräthen u. s. w., sowie, sofern es die Landesgesetze gestatten, Gebäulichkeiten aller Art, gegen Feuer- und Blitzschäden und Dampf-kessel- und Gas-Explosionen;
- gegen Hagelschäden;
- Transportschäden zu Wasser und zu Lande;
- Bruch von Spiegelglascheiben und Spiegeln, und
- auf das Leben des Menschen in der mannigfaltigsten Weise.

gegen billigste, feste Prämien u. stellt die Policen in deutscher Reichswährung aus.

Zu jeder Auskunft und zur Vermittelung von Versicherungen empfehlen sich als Agenten:

Emil Zeuner in Eibenstock.

Oskar Böttcher in Stützengrün.

### Eine Stube,

Studenkammer und Bodenkammer

ist sofort zu beziehen. Zu erfragen in der Expedition d. Blattes.

### Bei Husten und Heiserkeit,

Luftröhren- u. Lungen-Katarrh, Athemoth, Verschleimung u. Kraken im Halse

empfehle ich meinen vorzügl. bewährten

**Schwarzwurzel-Honig**

à Fl. 60 Pf. Alt-Reichenau. Th. Buddes,

Apoth. Allein ächt in der Apotheke

in Eibenstock.

Ich suche für meine 2rhg. 1/4 Masch. 2 fleißige, solide

### Sticker

zum sofortigen oder baldigen Antritt.  
Lohn für ca. 180 St. Mt. 250.

Gustav Hochmuth,  
Schneeberg.

### ff. Geissler'schen Weinessig

von Heinrich Haemerer, Dresden em-  
pfehle

Gottfried Müller,  
Destillateur.

## G. W. V.

Heute Nachmittag 4 Uhr bei Herrn  
Edwin Köhl, Gartenlaube.

### Ausschneiderei

versorgt und liefert schnell in großen  
Posten. Schriftliche Adressen erbeten an  
Oskar Korst,  
Faktor i. Schneeberg.

Selterswasser  
Weinsteinsäure  
Doppeltkohlensäure. Natron  
Englische Brausepulver u.  
Simbeerft

hält empfohlen J. Braun,  
Drogerie.

Das weltberühmte amtlich geprüfte  
Ringelhardt-Blödnner'sche  
Wund- und Heilpflaster\*)  
heilt alle Geschwülste, Drüsen, Flechten,  
Entzündungen, Salzfluß, Krebschäden,  
Knochenfrag, schlimme Finger, Frost-  
leiden, Brandwunden, Hühneraugen,  
Hautauschlag, Magenleiden, Sicht,  
Reißen u. s. w. schnell und gründlich.

\*) Mit der Schutzmarke auf  
den Schachteln ist zu beziehen à 25 Pf.  
(mit Gebrauchs-Anweisung) aus der  
Fischer'schen Apotheke in Eibenstock,  
aus den Apotheken in Johannegeorgen-  
stadt, Schönheide, Schwarzenberg, Kirch-  
berg, Bärenwalde, Auerbach, Klingent-  
thal, Markneufkirchen, Adorf, Falkenstein,  
Grünhain, Gartenstein, Reinsdorf, Wil-  
denfels, Zwönitz, Könnitz etc. Alle ste  
liegen daselbst aus. NB. Bitte genau  
auf obige Schutzmarke zu achten.

## Zähne

werden naturgetreu und schmerzlos  
eingesetzt, gereinigt und plombirt,  
sowie auch nicht mehr passende  
Gebisse umgearbeitet oder reparirt  
bei

W. Deubel.



## Johannisbeeren

kauft Gotthold Meichsner.

Ludw. Durst, Kempten, Baiern.  
9 Pfd. Landbutter franco M. 9. —  
9 Pfd. Süßrahmtabletten billigst.

### Die Niederlage

der ächten Rennspennig'schen Hüh-  
neraugen-Plasterchen, Preis pro  
Stück 10 Pfennige, befindet sich in  
Eibenstock bei E. Hannebohn.



Oesterreich. Banknoten 1 Mark 71,65 Pf.

### Post-Verkehr.

Witzschhaus-Carlsfeld und retour.

Abfahrt von Witzschhaus: 12,45 R., 6,5 R.

Carlsfeld: 8,40 R., 4,30 R.

Auerbach-Jägersgrün und retour.

Abfahrt von Auerbach: 6,45 R., 4,30 R.

Jägersgrün: 10,10 R., 8,15 R.

Auerbach-Stützengrün-Hundsühel-  
Schneeberg und retour.

Abfahrt von Auerbach: 7,0 Vormittags.

Schneeberg: 4,50 Nachmittags.

Rothenkirchen nach Kirchberg (über Bären-  
walde) und retour.

Abfahrt von Rothenkirchen: 5,30 Vormittags.

Kirchberg: 4,50 Nachmittags.